

Tiroler Waldbericht 2011



Bericht an den
Tiroler Landtag 2011
über das Jahr 2010

Tiroler Waldbericht 2011

Bericht an den
Tiroler Landtag 2011
über das Jahr 2010

Tiroler Waldbericht 2011

Herausgegeben als Bericht an den Tiroler Landtag
Amt der Tiroler Landesregierung, Gruppe Forst
Bürgerstraße 36, 6020 Innsbruck

Im Internet unter:

www.tirol.gv.at/themen/umwelt/wald/zustand/waldzustandsbericht

Am Bericht haben mitgearbeitet:

Christian ANNEWANTER
Josef FUCHS
Artur PERLE
Christian SCHWANINGER
Dieter STÖHR
Andreas WILDAUER
Günther ZIMMERMANN

Redaktion:

Barbara KÖLL
Gerhard MÜLLER
Paul TSCHÖRNER

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Ergebnisse der Österreichischen Waldinventur 2007 - 2009	7
Entwicklung bei Rotwild, Rehwild und Gamswild	11
Zustand und Entwicklung der Waldverjüngung	19
Forstliche Förderung - Zusammenarbeit für die Zukunft	27
Freizeitland Tirol	31

Vorwort

Der vorliegende Kurzbericht informiert über die Hauptergebnisse der Österreichischen Waldinventur, den Zustand der Waldverjüngung in den Nordalpen, den Einsatz der forstlichen Fördermittel 2010 zum Schutz vor Naturgefahren und wichtige Projekte für den Erholungsraum Wald. Neu hinzugekommen, und daher ausführlicher erläutert, ist die durch Entschließung des Landtages vom 30.09.2010 eingeforderte Darstellung der Entwicklung bei den Schalenwildarten.



In periodischen Abständen erhebt das Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft in Wien nach einem standardisierten Stichprobenverfahren Daten für die Österreichische Waldinventur. Diese Inventur gibt einen unabhängigen Überblick über die wesentlichen Nachhaltigkeitsindikatoren im Tiroler Wald.

Für die Wirtschaft hat es erfreuliche Entwicklungen gegeben. Im vergangenen Jahrzehnt wurden in Tirol durchschnittlich 81% des Holzzuwachses genutzt und dieses Holz größtenteils dem Markt zugeführt. Der Holzmarkt boomt - Mitte 2010 erreichte der Holzpreis beinahe einen historischen Höchstwert. Die durch die Bewirtschaftung verursachten Stammschäden liegen deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt, obwohl bei uns wesentlich extremere Gelände-verhältnisse vorherrschen. Der Anteil sehr alter Bäume konnte vor allem im Schutzwald weiter deutlich reduziert werden.

Mit der vom Lebensministerium (BMLFUW) für verbindlich erklärten Methodik zur Erfassung und Auswertung des Wildeinflusses auf die Waldverjüngung wurde im Jahr 2010 die dritte Erhebung im Nordalpenbereich durchgeführt. Der große Wert dieser von unabhängigen Auftragnehmern des Landes ausgeführten Erhebung liegt u.a. in den damit möglichen Trendaussagen über die Entwicklung des Wildeinflusses. In Tirol werden zusätzlich zum Wildeinfluss auch alle anderen Einflussfaktoren auf die jungen Baumpflanzen objektiv erhoben.

Die dritte Zustandserhebung der Waldverjüngung in den Nordalpen zeigt, dass die Beeinträchtigungen von 2007 auf 2010 zugenommen haben. Von allen erfassten Schadfaktoren spielt der Einfluss durch Schalenwild die weitaus größte Rolle. In den nordalpinen Regionen von vier Bezirken zeigt sich im Vergleich zu 2007 eine steigende, in einem Bezirk eine gleich bleibende Tendenz. Die im Jahr 2003 vereinbarte gemeinsame Zielsetzung des Landesforstdienstes und des Tiroler Jägerverbandes, den Wildeinfluss auf die Waldverjüngung zu verringern, ist im 2010 untersuchten Nordalpenraum nicht erreicht worden.

Um hier den Zielen Erhaltung von Artenvielfalt und Gesundheit des Wildes, Vermeidung von untragbaren Wildschäden und Interessensausgleich zwischen den Nutzergruppen gerecht zu werden, wird es notwendig sein, alle Beteiligten noch stärker einzubeziehen. Wir müssen mehr noch als bisher lernen, die berechtigten Anliegen und die Probleme des jeweils anderen zu respektieren. So müssen wir auch erkennen, dass dem Freizeit- und Erholungsmanagement eine wesentliche Mitverantwortung bei der Beeinflussung von Wildlebensräumen, der Wildschadensproblematik und der Möglichkeit zur Abschusserfüllung zukommt. Einheimische Erholung Suchende und die zahlreichen Gäste, die nach

Tirol kommen, um dort die Natur zu genießen, beeinträchtigen nun einmal die Wildtiere in ihrem Raum-Zeit-Verhalten ganz erheblich. Dies führt wieder zu Interessenskonflikten mit der Jagd- und Forstwirtschaft aufgrund von Jagderschwernissen und Wildschäden.

Statt traditionellen Schuldzuweisungen und Feindbildpflege muss Verständnis für die Sorgen und Bemühungen des jeweils anderen, auch für die extremen Schwierigkeiten bei der Erfüllung der Abschüsse, wachsen und müssen neue, konstruktive und auf die Zukunft ausgerichtete Kooperationsplattformen und Gepflogenheiten etabliert werden. Hier sind wir auf einem guten Weg, und ich spüre das beiderseitige Bemühen um eine verstärkte Zusammenarbeit. Mit dieser Aufbruchstimmung werden wir diese anstehenden Aufgaben auch in diesem Bereich gemeinsam sicher meistern.

Das Förderprogramm konzentrierte sich auf den nachhaltigen Schutz vor Naturgefahren und die Sicherung des Lebensraumes. 90% der öffentlichen Ausgaben flossen in die Verbesserung der Schutzwälder. 2010 sind in Tirols Wäldern mit einem Gesamtbetrag von 20,6 Mio. Euro und einem Förderbeitrag von 11,6 Mio. Euro über 11.000 Investitionsmaßnahmen getroffen worden.

Die Förderungsmittel wurden anteilig von der EU zu 45%, dem Bund zu 34% und dem Land Tirol zu 21% aufgebracht. Die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer selbst investierten 9,0 Mio. Euro an Eigenleistung in die Schutzwaldpflege und leisteten damit einen wichtigen Beitrag zum Schutz des Lebensraumes und der Wälder. Gezielte Durchforstungsoffensiven belieferten den heimischen Markt mit Biomasse und trugen zur Wertschöpfung bei.

Gemeinsam mit den Gemeinden und der Wildbach- und Lawinenverbauung wurden die in den Wildbächen schlummernden Gefahrenpotenziale aufgezeigt und beseitigt. Über ein österreichweit einzigartiges Online-Portal sind die Projektpartner miteinander vernetzt und tragen dem Sicherheitsbedürfnis der Gemeinden verwaltungsökonomisch und effizient Rechnung. Ein mehrjähriges Aktionsprogramm sieht bis 2013 einen Umsetzungsbedarf im Ausmaß von 3,2 Mio. Euro an Fördermitteln vor.

Tirol ist auch ein international renommiertes Freizeitland, daher wurden 2010 3,7 Mio. Euro in die Erholungsraumgestaltung investiert. Für über 100 Projekte stellten das Land Tirol und die EU eine Förderung in Höhe von 1,7 Mio. Euro zur Verfügung. Der Schwerpunkt lag erneut auf Rad- und Wanderwegen. Inzwischen sind 6.600 km Forst- und Almwege vertraglich für Mountainbiking freigegeben, davon führen über 800 km Genussradwege durch die Haupttäler.

Bei der Umsetzung der zahlreichen Projekte hat sich das regionale System des Tiroler Forstdienstes mit den Gemeindewaldaufsehern vor Ort bestens bewährt. Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre innovative und engagierte Arbeit zum Wohle unseres Landes.



Anton Steixner

Ergebnisse der Österreichischen Waldinventur 2007 - 2009

In periodischen Abständen erhebt das Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft nach einem standardisierten Stichprobenverfahren Daten für die Österreichische Waldinventur. Diese Inventur gibt einen unabhängigen Überblick über die wesentlichen Nachhaltigkeitsindikatoren im Tiroler Wald.

Waldfläche

Die Waldfläche beträgt aktuell 521.000 ha. Das bedeutet, dass 41,2% Tirols bewaldet sind. Laut Kataster liegt die Waldfläche mit aktuell 477.000 ha noch deutlich unter diesem Wert. Derzeit aktualisieren die Vermessungsämter die Katasterwaldfläche, die in der Natur erfolgten Waldflächenzunahmen werden nachgeführt. In den nächsten Jahren ist mit einer Annäherung der beiden Werte zu rechnen.

Seit der letzten Inventurperiode 2000/2002 ist die Waldfläche erneut um ca. 6.000 ha angestiegen. Seit etwa 40 Jahren scheint die Waldflächenzunahme im Bereich von 800 bis 850 ha pro Jahr typisch für Tirol zu sein.

Waldfläche
nimmt zu

Holzvorrat

Die Entwicklung des Holzvorrates ist ein wichtiger Indikator für die Mengennachhaltigkeit der Holznutzung. Zunehmende Holzvorräte bedeuten, dass weniger Holz genutzt wird als in dieser Periode nachgewachsen ist.

Trotz laufend steigender Holznutzungen ist die Nachhaltigkeitsgrenze im Tiroler Wald noch nicht erreicht worden. Seit der letzten Inventurperiode (2000-2002) sind ca. 81% des Zuwachses im Ertragswald genutzt worden, was sich in nach wie vor steigenden Holzvorräten widerspiegelt. Diese hohe Nutzungsrate wurde in Tirol durch die intensive Beratungsarbeit der Bezirksforstinspektionen und

81% des
Holzzuwachses
ausgeschöpft

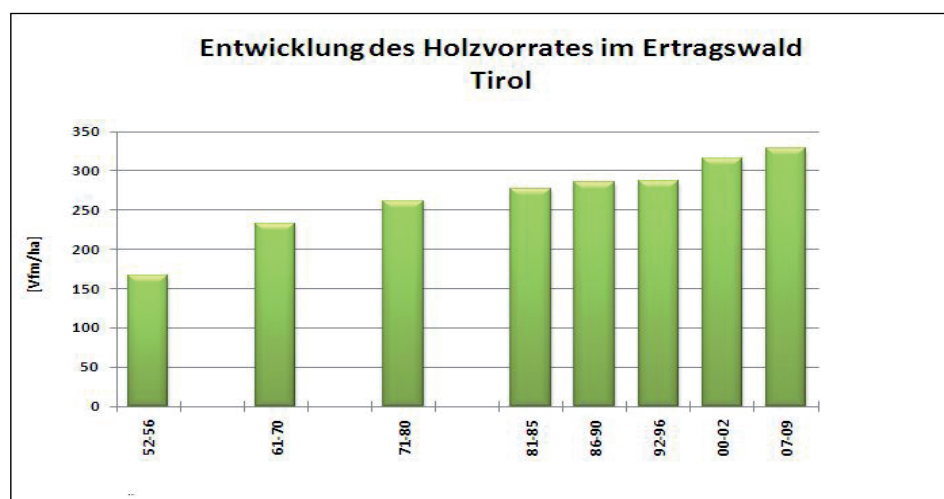


Abb. 1: Entwicklung des Holzvorrates im Tiroler Ertragswald (Österreichische Waldinventur).

Alte Bäume werden weniger

Gemeindewaldaufseher erreicht - ein außerordentlich hoher Wert berücksichtigt man die kleinteilige Waldbesitzstruktur und die Tatsache, dass im Beobachtungszeitraum keine wesentlichen Schadholzereignisse zu verzeichnen waren.

Altersklassen

Die Veränderung der Altersklassenverteilung ist ein klarer Beleg für die Intensivierung der Nutzung vor allem im Schutzwald. Durch die kontinuierliche Förderung der Holznutzungen im Schutzwald ist es gelungen, den hohen Anteil alter Waldbestände von 41% in der Inventurperiode 1986/1990 auf zuletzt 31% zu reduzieren.

Ein Trend, dem in den nächsten Jahren aktiv gegengesteuert werden muss, ist die Zunahme der Blößenflächen. Zunehmende Blößenflächen bedeuten, dass auf Holzzuwachs verzichtet und auch die Sicherheitsleistung der Wälder negativ beeinflusst wird.

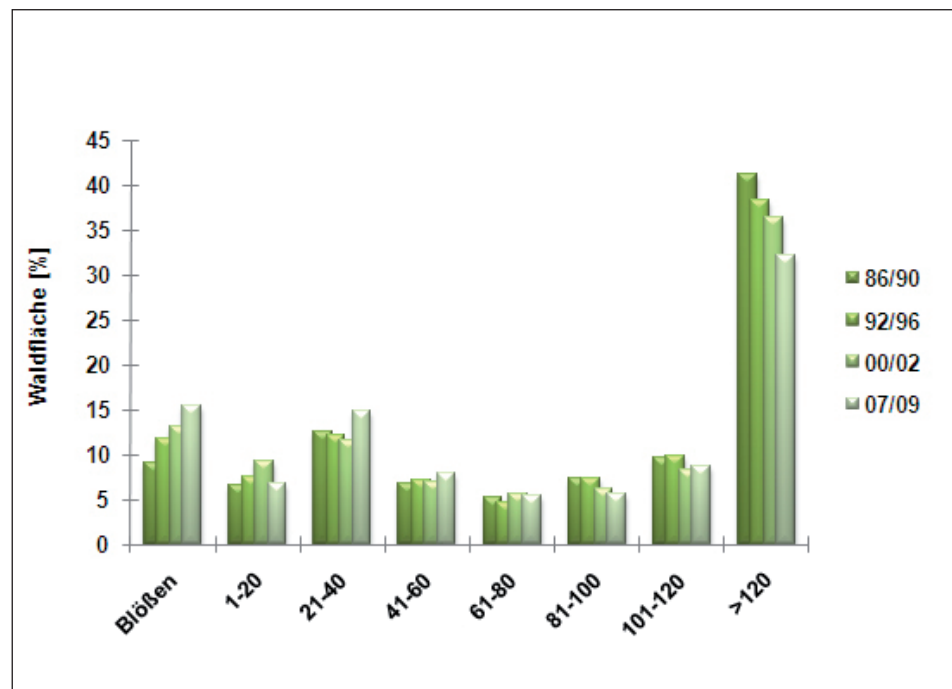


Abb. 2: Entwicklung des Altersklassen im Tiroler Ertragswald (Österreichische Waldinventur).

Baumarten

Mehr Artenvielfalt

Auch bei den Baumarten setzen sich die bereits seit Jahren feststellbaren Entwicklungen fort: Die Fichte verliert langsam aber sicher immer mehr Anteile, während Laubhölzer und Sträucher stetig größere Areale besetzen. Ursachen für diese aus der Sicht der Artenvielfalt positive Entwicklung sind die zunehmend kleinflächige Waldbewirtschaftung und die über längere Zeiträume abnehmende Beweidung der Wälder. Auch die Tatsache, dass in der Vergangenheit rascher mit Fichte aufgeforstet wurde und heute immer mehr mit Naturverjüngung gearbeitet wird, hat diese Entwicklung begünstigt. Auch die Zunahme der Strauchflächen ist ein Indikator dieser extensiven Form der Waldbewirtschaftung. Ähnlich wie bei der Zunahme der Blößenflächen muss auch hier auf die dadurch entstehenden Zuwachsverluste hingewiesen werden.

Tanne in Gefahr

Die Österreichische Waldinventur belegt auch einen Rückgang der Tanne. Im Wirtschaftswald ist der Tannenanteil von mehr als 6% in den 1960er-Jahren auf zuletzt knapp 4% zurückgegangen. Aus den jüngsten Altersklassen ist die Tanne praktisch verschwunden.

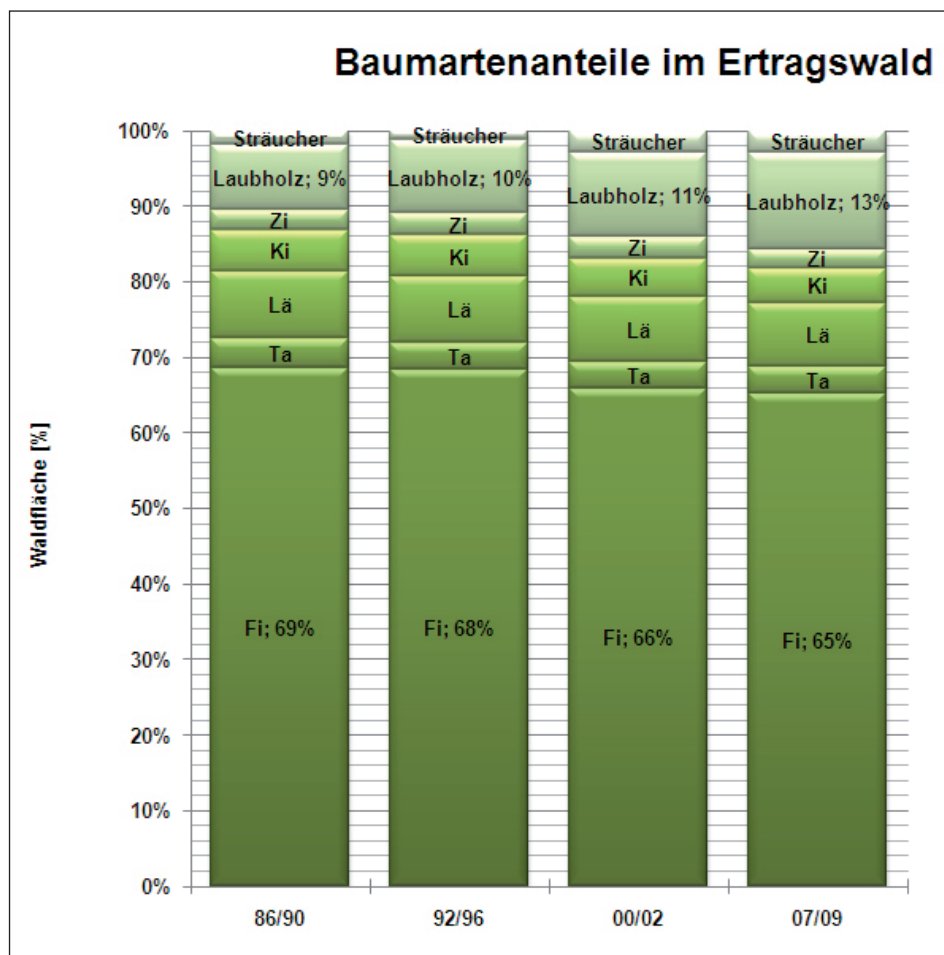


Abb. 3: Entwicklung der Baumartenanteile im Tiroler Ertragswald
(Österreichische Waldinventur 2007-2009).

Stammschäden durch Nutzungen nehmen ab

Die Entwicklung der Stammschäden zeigt ein widersprüchliches Bild: Durch Holznutzung entstandene Schäden, so genannte Rückeschäden, haben deutlich abgenommen. Diese Reduktion ist eine Folge der Boden und den Waldbestand schonenden Seilnutzung, die durch das Förderungsprogramm des Landes stark ausgeweitet worden ist. Das Ausmaß durch Bewirtschaftung verursachter Stammschäden ist deutlich niedriger als im österreichweiten Durchschnitt - und das trotz der vergleichsweise extremen Geländeverhältnisse. Die kann als Nachweis für das hohe Niveau der Tiroler Forstwirtschaft gesehen werden.

Die Abnahme der Steinschlagschäden steht in Zusammenhang mit dem Altholzabbau, je älter ein Baum wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit von einem Stein getroffen und verletzt zu werden.

Ganz im Gegensatz zu diesen erfreulichen Entwicklungen steht die Entwicklung bei den Schälsschäden. Diese vom Rotwild verursachten Schäden sind in den letzten 20 Jahren dramatisch angestiegen.

Schälsschäden durch Rotwild nehmen zu

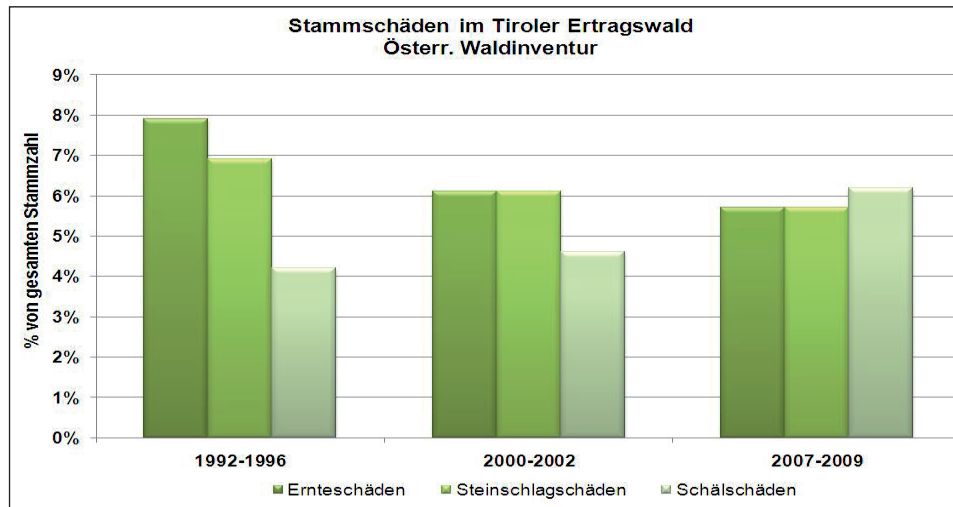


Abb. 4: Entwicklung der Stammschäden im Tiroler Ertragswald
(Österreichische Waldinventur).

Entwicklung der Holznutzung in Tirol

Holzmarkt boomt

Das Jahr 2010 verlief für die Forstwirtschaft sehr positiv. Die Holzpreise haben sich ab Mai bei allen Baumarten und Sortimenten sehr positiv entwickelt. Dadurch war im Tiroler Nichtstaatswald mit 1.380.000 Erntefestmetern (efm) ein neuer Rekordwert bei der Holznutzung zu verzeichnen. Die ÖBf AG (Staatswald) hat den Einschlag in Tirol auf Grund von Schadholznutzungen in anderen Bundesländern erneut reduziert, sodass die gesamte Holznutzung für das Jahr 2010 mit 1.478.000 efm knapp unter dem Rekordjahr 2006 geblieben ist.

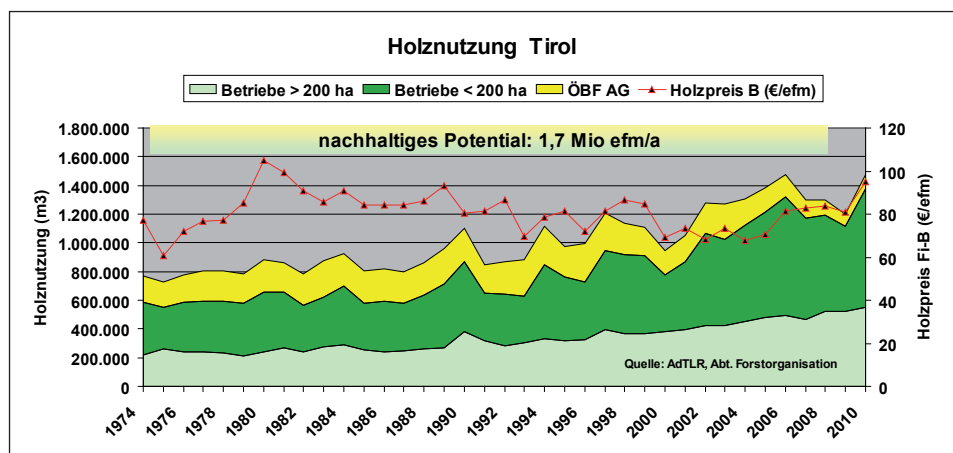


Abb. 5: Entwicklung der Holznutzung in Tirol
(Holzeinschlagsmeldung der Abt. Forstorganisation).

Entwicklung bei Rotwild, Rehwild und Gamswild

Entsprechend der Entschließung des Tiroler Landtages vom 30.09.2010 wird im Folgenden die langjährige Entwicklung von Abschuss und Gesamtabgang bei den Schalenwildarten Rotwild, Rehwild und Gamswild dargestellt. Weiters wird der Zusammenhang zwischen jagdlichen Kennzahlen und dem Wildeinfluss auf die Waldverjüngung beleuchtet. Ganz eindeutig ist jedenfalls festzuhalten: Je höher die Beanspruchung der Lebensraumflächen durch das Schalenwild ist, desto höher fällt der Wildeinfluss auf die Waldverjüngung aus.

Langjährige Entwicklung von Abschuss und Gesamtabgang

Die Abschussentwicklung der letzten vier Jahrzehnte zeigt bei den drei Schalenwildarten Gamswild, Rehwild und Rotwild ein unterschiedliches Bild. Nach anfänglichen Zunahmen bei allen drei Schalenwildarten ist der Abschuss beim Gamswild über viele Jahre fast auf gleichem Niveau geblieben. In den letzten Jahren ist ein rückläufiger Trend beim Gamsabschuss zu verzeichnen. Bei Rehwild zeigt sich nach der sehr starken Erhöhung in den 1970er-Jahren eine wellenförmige weitere Entwicklung mit leichtem Aufwärtstrend. Beim Rotwild war ebenso eine wellenförmige Entwicklung bis Anfang der 1990er-Jahre zu verzeichnen, seit rund 15 Jahren nimmt der Abschuss kontinuierlich zu.

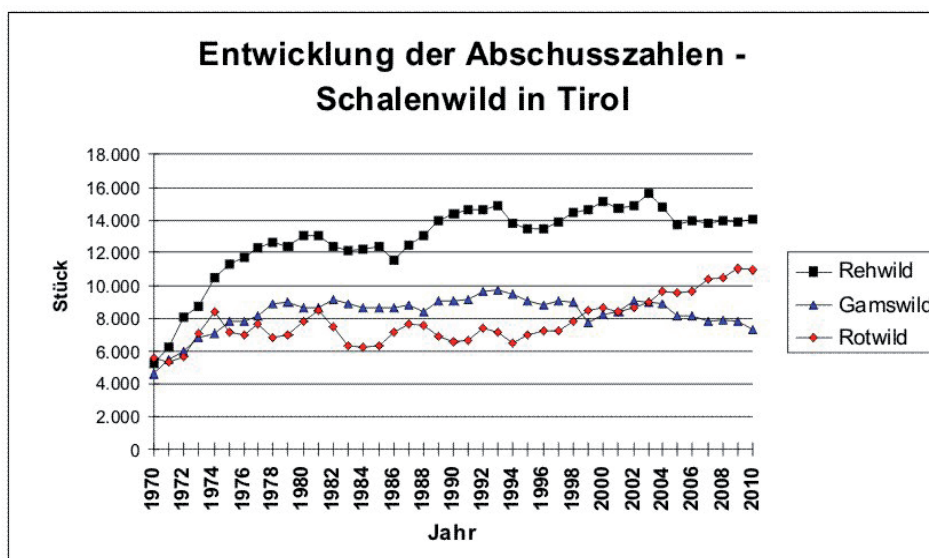


Abb. 6: Entwicklung der Abschusszahlen beim Schalenwild in Tirol, 1970 - 2010
(Jagdstatistik, Gruppe Forst).

Der Gesamtabgang (Abschuss plus Fallwild) hat sich bei den drei Schalenwildarten in den letzten Jahrzehnten ähnlich unterschiedlich entwickelt. Während der Gesamtabgang beim Gamswild seit Jahren einen leicht rückläufigen

Trend zeigt, hat sich der Gesamtabgang bei Rehwild wellenförmig mit leicht steigender Tendenz entwickelt. Beim Rotwild zeigt sich seit rd. 15 Jahren ein noch etwas steilerer Aufwärtstrend beim Gesamtabgang gegenüber der Abschussentwicklung.

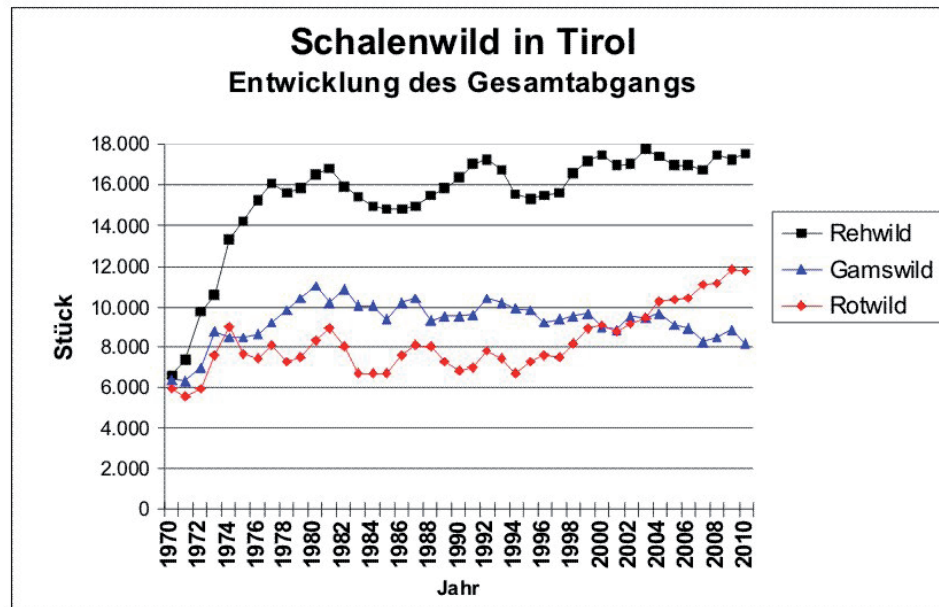


Abb. 7: Entwicklung des Gesamtabganges beim Schalenwild in Tirol, 1970 bis 2010
(Jagdstatistik, Gruppe Forst).

*Abschusspläne
unterschiedlich
erfüllt*

Abschussplanerfüllung 2007/08 bis 2010/11

In der Regel wird das Fallwild bei der Ermittlung der Abschussplanerfüllung hinzugezählt. Daher wird im Folgenden der Gesamtabgang dargestellt (Abschuss plus Fallwild).

Über ganz Tirol beträgt der durchschnittliche Gesamtabgang beim Gamswild 85%, beim Rehwild 92% und beim Rotwild 88% der Abschusspläne. Die Abschusspläne werden in den Bezirken unterschiedlich erfüllt.

- Beim Gamswild beträgt der durchschnittliche Gesamtabgang zwischen 75% und 96%.
- Beim Rehwild beträgt der durchschnittliche Gesamtabgang zwischen 83% und 100%.
- Beim Rotwild beträgt der durchschnittliche Gesamtabgang zwischen 76% und 92% von der Summe aller Abschusspläne.

Fallwild

Der Fallwildanteil am Gesamtabgang beträgt im Durchschnitt von 2007/08 bis 2010/11

- beim Gamswild tirolweit rd. 10% und in den Bezirken zwischen 8% und 14%,
- beim Rehwild tirolweit 19% und in den Bezirken zwischen 15% bis 24% und
- beim Rotwild tirolweit 6% und in den Bezirken zwischen unter 4% und mehr als 11%.

*Soviel Rotwild
wie nie zuvor*

Die Höhe der Wildstände

Rotwild

Aufgrund der Winterfütterung ist Rotwild das am ehesten zählbare Schalenwild. Die in der Abschussplanung geforderte Angabe des Wildstandes ist aus vielerlei Gründen jedoch nicht exakt möglich. In seinem im Auftrag des Landes erstellten Fachgutachten „Grundlagen Rotwildmanagement Tirol 2010“ kommt Univ. Prof. Reimoser zum Schluss, dass das verfügbare Datenmaterial für das Land Tirol keine sichere Ermittlung der aktuellen Höhe des Rotwildbestandes erlaubt. Für den anerkannten Gutachter ist aber klar, dass der Rotwildbestand in Tirol in der Vergangenheit noch nie so hoch war wie zum Zeitpunkt der Gutachtenerstellung. Der angenommene Bestand von 30.000 Stück Rotwild kann zwar nicht exakt nachvollzogen werden, unter Berücksichtigung aller verfügbaren Daten erscheint sie aber durchaus plausibel. Sie kann in Wirklichkeit aber auch über oder unter diesem Wert liegen.

Rehwild

Der in den Abschussplänen angegebene Wildstand beim Rehwild kann in der Natur nicht nachvollzogen werden, weil dessen Zählung praktisch unmöglich ist. Verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen haben dies bereits mehrfach eindrucksvoll bestätigt. Eine Abschussplanung für das Rehwild ausschließlich auf der Basis von geschätzten Wildständen birgt daher das Risiko einer jagdwirtschaftlich weit unter den Möglichkeiten liegenden Nutzung und einer Überlastung des Lebensraumes aufgrund zu hohen Äsungsdruckes.

Gamswild

Beim Gamswild liegt die Schwierigkeit in der Bestandserfassung vor allem bei der Waldgams. Bestandesdaten sind beim Gamswild aber jedenfalls für die Abschussplanung eher geeignet.

Zusammenhang zwischen jagdlichen Kennzahlen und Wildeinfluss auf die Waldverjüngung

*Wildzählungen
alleine
problematisch*

Der in den Abschussplänen hinterlegte Wildstand kann bei Rot- und Rehwild und, bei entsprechendem Waldgamsanteil, auch bei Gamswild nur eine von mehreren Grundlagen für die Planung der Abschüsse sein. Wertvolle Anhaltspunkte über den Wildstand geben Rückrechnungen anhand der Abschüsse der letzten Jahre und dem Trend der Wildstandsentwicklung laut den getätigten Zählungen. Wie die Daten aus den Bezirken zeigen, kann kein Zusammenhang zwischen Wildeinfluss auf den Lebensraum und den angegebenen Wildständen, der Absusserfüllung lt. Abschussplänen und den Fallwildraten hergestellt werden. Dies ist aufgrund der mangelhaften Wildstandserfassung, der unterschiedlich „strengen“ Abschussplanung in den Bezirken und der vielfältigen Einflussfaktoren auf die Fallwildrate nicht möglich.

Genutzter Wild-Lebensraum kartiert

Ein wesentlicher Zusammenhang ergibt sich hingegen zwischen dem nachhaltig erzielten Abschuss bzw. Gesamtabgang auf den jeweiligen Lebensraumflächen und dem Ausmaß des Wildeinflusses in den Bezirken. Dem Schalenwild steht nur ein Teil der gesamten Landes- und Jagdfläche als Lebensraum zur Verfügung. Auf Ersuchen des Landesforstdienstes haben die jagdlich Verantwortlichen der Bezirke im Rahmen einer so genannten Vorkommenskartierung den von den Schalenwildarten genutzten Lebensraum ausgeschieden. Bei Rot- und Rehwild wurde dabei zwischen Sommer- und Winterlebensraum unterschieden. Tirolweit werden vom Rehwild im Sommer 57% und im Winter 17% der Landesfläche als Lebensraum genutzt. Davon sind im Sommer 60% bzw. im Winter 81% Waldflächen betroffen.

Dem Rotwild steht landesweit im Sommer 54% der Landesfläche als Lebensraum zur Verfügung, während es fütterungsbedingt im Winter nur 10% der Landesfläche nutzt. Die Waldflächen nehmen dabei im Sommer 62% und im Winter 87% ein.

Sommerlebensraum

Der jährliche Abgang beim Schalenwild bezogen auf den Lebensraum ist in den Bezirken unterschiedlich hoch (siehe Tab. 1). Damit können Aussagen über die jagdliche Intensität auf den dem Wild zur Verfügung stehenden Flächen getroffen werden.

Die höchsten Abgänge als Summe der drei Schalenwildarten Rotwild, Rehwild und Gamswild pro 100 ha Sommerlebensraum sind im Bezirk Reutte gegeben. Es folgen die Bezirke Innsbruck und Landeck.

Abgang 2007 - 2010 pro 100 ha Sommerlebensraum (Stück)			
Bezirke	Rotwild	Rehwild	Gamswild
Imst	1,6	2,2	0,8
Innsbruck	2,1	2,8	1,0
Kitzbüchel	1,6	1,9	1,1
Kufstein	1,4	2,9	1,6
Landeck	2,1	2,8	0,9
Lienz	0,8	2,3	1,2
Reutte	3,0	2,7	1,1
Schwaz	1,2	2,1	1,4
Tirol	1,7	2,4	1,1

Tab. 1: Abschuss und Fallwild bezogen auf 100 ha Lebensraum für Rot-, Reh- und Gamswild in den Bezirken und in Tirol (Gruppe Forst).

Auf Grundlage der langjährigen Abgänge lässt sich für einen größeren Raum der dort befindliche Wildstand hochrechnen. Bezogen auf den Sommerlebensraum ist mit Hilfe dieser Hochrechnung in Tirol von einem durchschnittlichen Rotwildstand von zumindest 5 Stück je 100 ha und einem Rehwildstand von zumindest 6 Stück je 100 ha auszugehen.

Wildschäden meist im Winter

Winterlebensraum

Wildschäden entstehen jedoch meist nicht im Sommer sondern zur Zeit der Vegetationsruhe. Daher wird im Folgenden der Winterlebensraum näher betrachtet.

Die Nutzungsintensität des Winterlebensraums, und damit auch die Gefahr von Seuchen, kann mit einer Hochrechnung des Wildstandes aus den jährlichen Abgängen und dessen Umlegung auf die im Winter genutzten Lebensraumflächen sichtbar gemacht werden (siehe Tab. 2). Diese Berechnung gibt nur eine Größenordnung und nicht die genaue Zahl wieder, da die vom Wild genutzten Lebensräume Veränderungen unterworfen sind und der Faktor zur Hochrechnung ebenso nicht exakt ermittelt werden kann.

Aus dem Abgang 2007 - 2010 hochgerechneter Wildstand pro 100 ha Winterlebensraum (Stück)			
Bezirke	Rotwild (Faktor 2,6)	Rehwild (Faktor 2,6)	Gamswild (Faktor 3,5)
Imst	14	14	2,8
Innsbruck	22	21	3,7
Kitzbüchel	19	19	3,7
Kufstein	17	25	5,5
Landeck	30	19	2,7
Lienz	11	22	4,1
Reutte	46	42	3,6
Schwaz	26	18	4,8
Tirol	23	20	3,7

Tab. 2: Aus dem Abgang 2007 bis 2010 hochgerechneter Wildstand bezogen auf den begrenzt zur Verfügung stehenden bzw. genutzten Lebensraum für Rot-, Reh- und Gamswild in den Bezirken und in Tirol (Gruppe Forst).

Aus den berechneten Wildständen, bezogen auf die Winter- und Sommerlebensräume, lässt sich eine Reihenfolge der Bezirke daraus ableiten, wie intensiv der Lebensraum beansprucht wird. Um den Zusammenhang zwischen jagdlicher Intensität und Wildeinfluss auf die Waldverjüngung sichtbar zu machen, ist es ebenso notwendig, eine Reihung der Bezirke hinsichtlich des Wildeinflusses vorzunehmen. Dazu wird ein Saldo gebildet und vom Anteil der ausreichend verjüngten Flächen bzw. Flächen mit geringem Wildeinfluss der Anteil der stark durch Wild beeinflussten Flächen abgezogen (siehe Abb. 8).

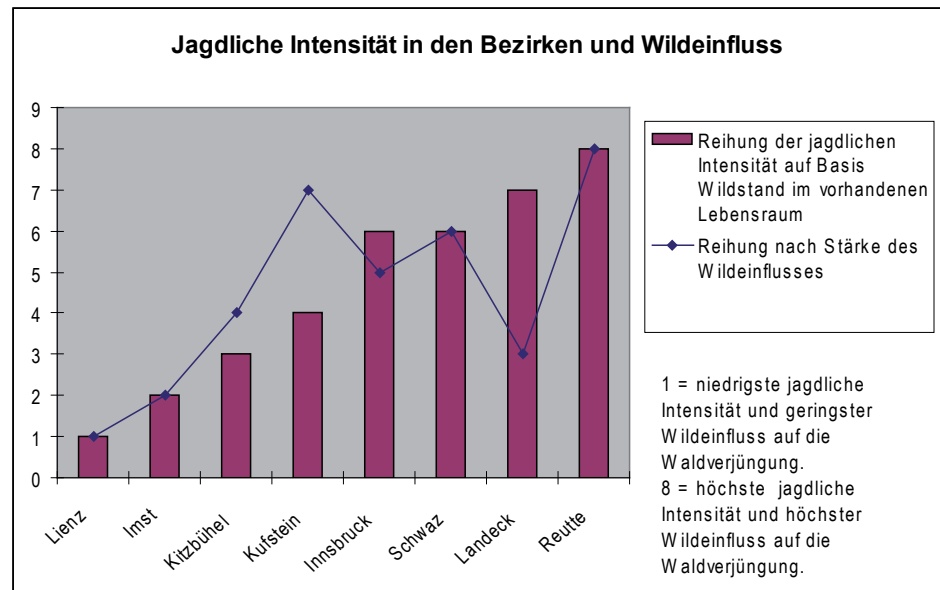


Abb. 8: Zusammenhang zwischen jagdlicher Intensität und Wildeinfluss in den Bezirken (Gruppe Forst).

Diese Gegenüberstellung zeigt eine gute Übereinstimmung - mit Ausnahme der Bezirke Kufstein und Landeck. Dazu ist anzumerken, dass im Bezirk Landeck sehr verbissunempfindliche Waldgesellschaften vorherrschen, während im Bezirk Kufstein verbissempfindlichere Fichten-Tannen-Buchenwälder sehr häufig sind. Der Bezirk Landeck fällt zudem durch das höchste Verbissprozent bei der für das Wild wenig attraktiven Fichte auf.

In Summe zeigt sich somit: Je höher die Beanspruchung der Lebensraumflächen durch das Schalenwild ist, desto höher fällt auch der Wildeinfluss auf die Waldverjüngung aus.

*Fütterungs-
standorte im
Objektschutzwald
kritisch*

Tirolweit stehen von den insgesamt über 3.000 Rehwildfütterungen 22% im Objektschutzwald, von den mehr als 700 Rotwildfütterungen sind dies 23%. Dadurch werden Probleme in der Waldverjüngung und durch Schälung in jenen Waldflächen provoziert, die den höchsten gesellschaftlichen Ansprüchen genügen müssen. Die im Objektschutzwald stehenden Wildfütterungen sollen daher einer Prüfung unterzogen werden. Neue Wildfütterungen in objektschutzwirksamen Wäldern sollen grundsätzlich nicht mehr möglich sein.

Umsetzungsstand des Fachgutachtens „Rotwildmanagement Tirol“

Zwischen Jägerschaft, Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern sowie Forstleuten herrscht darüber Einigkeit, dass der Rotwildstand in Tirol innerhalb von fünf Jahren auf den Stand von vor 10 Jahren abgesenkt werden muss. Seit einem Jahr bemüht sich nun die Jägerschaft, unterstützt durch forstliche Maßnahmen zur Erleichterung der Jagd, dieses Ziel zu erreichen. Das Fachgutachten vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde unter Prof. Reimoser zeigt Ziele und Wege zur Umsetzung dieses Vorhabens auf. Demzufolge hätten im vergangenen Jahr mindestens 12.023 Stück Rotwild erlegt werden müssen, 10.917 sind es tatsächlich gewesen.

Parallel zu diesen Bemühungen entwickelt eine Arbeitsgruppe Vorschläge für eine notwendige Jagdgesetznovelle. Verwaltungsvereinfachungen, die Erleichterung der Jagdausübung und somit eine Verbesserung der Abschusserfüllung sind genau so Ziele wie eine zufrieden stellende Entwicklung der Waldverjüngung, eine stärkere Einbindung der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer sowie die Eindämmung von Wildseuchen, die auf zu hohe Wildkonzentrationen zurückzuführen sind. Der Zustand der Vegetation muss wesentliche Grundlage für die Abschussplanung sein.

Im Zuge der notwendigen Reduktion des Rotwildes besteht die Gefahr, dass der Abschuss des Rehwildes vernachlässigt wird und es dann zu keiner Reduktion der Verbissbelastung kommen würde.

Der Tiroler Forstdienst unterstützt forstliche Maßnahmen zur Erleichterung der Jagd, wenn diesbezüglich Wünsche der Jägerschaft an die Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer herangetragen werden. Der naturnahe Waldbau mit Förderung der dem Standort entsprechenden Naturverjüngung und von Pflegemaßnahmen, die auch der Äsungsverbesserung dienlich sind, werden weiterhin forciert.

Zustand und Entwicklung der Waldverjüngung

Die dritte Zustandserhebung der Waldverjüngung in den Nordalpen zeigt, dass die Beeinträchtigungen von 2007 auf 2010 im Nordalpenraum Tirols zugenommen haben. Von allen erfassten Schadfaktoren spielt der Einfluss durch Schalenwild die weitaus größte Rolle. In den nordalpinen Regionen von vier Bezirken zeigt sich im Vergleich zu 2007 eine steigende, in einem Bezirk eine gleich bleibende Tendenz. Besonders hoch ist der Verbissdruck auf Tanne, Laubholz und Pioniergehölze. Lärche und Kiefer sind zu einem hohen Anteil verfest. Im Jahr 2010 wurden auch höhere Schäden durch Frost und Pilze registriert als 2007.

Im Jahr 2010 wurde bei der Verjüngungserhebung nur der Nordalpenraum unter die Lupe genommen. Die aufgenommenen Probeflächen mit insgesamt über 29.000 Bäumen liegen daher zum größten Teil in Fichten-Tannen-Buchen-Wäldern. Diese sind in der Regel in der Verjüngungsphase empfindlich gegenüber Schadeinflüssen, allen voran dem Wildverbiss. Schwierigkeiten hinsichtlich der Verjüngung hat in diesem Gebiet besonders die Tanne. Für den Aufbau stabiler Mischbestände ist aber gerade diese Baumart in vielen Wäldern des Nordalpenraums enorm wichtig.

Der Wald muss in unserem Gebirgsland auch in Zukunft seine vielfältigen Funktionen erfüllen. Dazu muss sich der Wald kontinuierlich verjüngen können. Von Natur aus vorkommende Baumarten müssen in angemessener Zeit und Anzahl nachwachsen können. Dem Zustand der Waldverjüngung ist daher oberste Priorität einzuräumen, entscheidet sich doch in dieser kurzen Phase des Waldwachstums wesentlich die Funktionsfähigkeit des Waldes für die nächsten 100 Jahre.

Nach der dritten Erhebung der Waldverjüngung im Nordalpenraum Tirols lassen sich für diesen Raum Trends bei der Verjüngung und den verschiedenen Schadfaktoren ablesen. Der Wildeinfluss ist nach wie vor der weitaus größte Hemmfaktor für eine funktionierende Waldverjüngung.

Beeinträchtigungen insgesamt größer

Die Summe aller Beeinträchtigungen führte im Jahr 2010 zu einem höheren Anteil an Probeflächen mit starkem Einfluss. 66% aller Probeflächen weisen einen starken Einfluss eines oder mehrerer Verjüngungshemmnisse auf. Der Anteil der Probeflächen, die die geforderten Sollwerte hinsichtlich Pflanzenzahlen und Mischung erreicht haben, liegt bei 11%. An 21% der Flächen wurden keine oder geringe sichtbare Beeinträchtigungen festgestellt (siehe Abb. 9).

*66% der
Probeflächen
stark
beeinträchtigt*

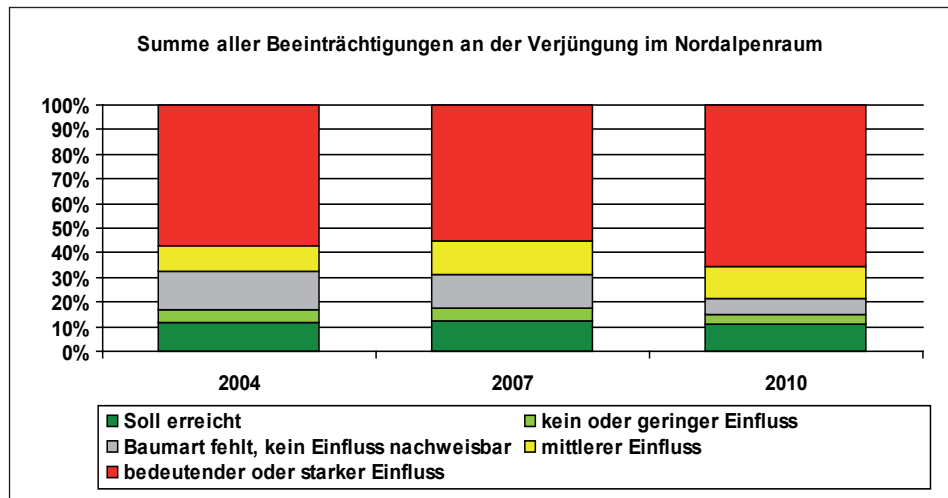


Abb. 9: Summe aller Beeinträchtigungen an der Verjüngung im Nordalpenraum in den Erhebungsperioden 2004, 2007, 2010 (Gruppe Forst).

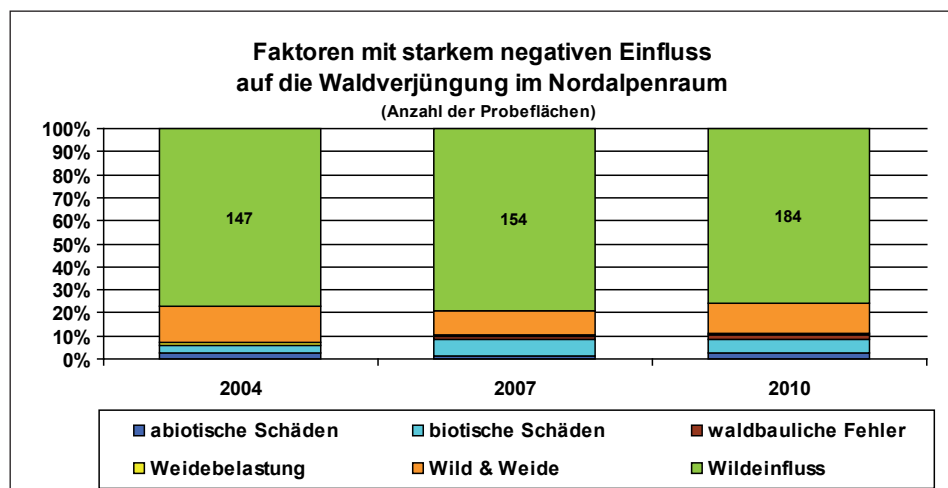


Abb. 10: Faktoren mit starkem negativen Einfluss auf die Waldverjüngung in den Erhebungsperioden 2004, 2007, 2010 (Gruppe Forst).

Nordalpenraum mit zunehmendem Wildeinfluss

Gemessen an allen Probeflächen ist der Anteil der vom Wild beeinträchtigten Flächen von 2007 bis 2010 gestiegen. Von allen Probeflächen mit starker Beeinträchtigung wurde nach wie vor der weit überwiegende Anteil durch Wildverbiss verursacht (siehe Abb. 11).

Im gesamten Untersuchungsgebiet des Nordalpenraums ist die Summe aller Beeinträchtigungen an der Verjüngung von 2007 auf 2010 angestiegen. Dieser Anstieg wurde vor allem durch einen höheren Einfluss des Schalenwildes hervorgerufen. Der Anteil an Probeflächen mit starkem Einfluss durch Schalenwild hat sich gegenüber der Vorerhebung auf 52% erhöht. Die angestrebte Verringerung des Wildeinflusses ist nicht eingetreten.

*Nordalpenraum
mit hohem
Wildeinfluss*

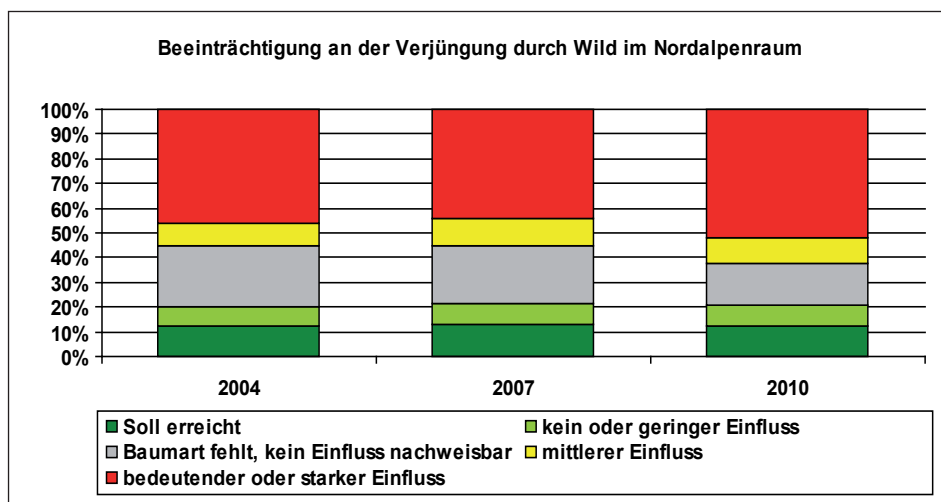


Abb. 11: Alle Beeinträchtigungen gesamt bzw. Beeinträchtigung durch Schalenwild in den Nordalpen in den Erhebungsperioden 2004, 2007, 2010 (Gruppe Forst).

Beeinträchtigungen verschiedener Baumarten

Zwischen 2004 und 2010 hat der Anteil beeinträchtigter Jungbäume in Summe zugenommen. Je nach Baumart waren dafür verschiedene Schadfaktoren verantwortlich. Besonders hoch ist der Verbissdruck auf Tanne, Laubholz und Pioniergehölze. Die Lärche ist zu einem hohen Anteil verfegt, aber auch Frostschäden haben zugenommen. Bei der Fichte haben sowohl der Verbiss als auch die Pilz- und Insektenschäden zugenommen. Bei der Tanne hat der Verbiss durch Schalenwild gegenüber 2007 zugenommen, andere Schadfaktoren spielen keine Rolle.

Die Fichte hatte im letzten Jahr unter Pilzerkrankungen zu leiden. Schneeschimmel und Fichtennadelblasenrost setzten den jungen Pflanzen stark zu. Pilzinfektionen kommen an feuchten Standorten mit hoher Pflanzenzahl vermehrt vor. Hier ist der Schaden für die gesamte Verjüngungsfläche meist geringer, wenn noch viele ungeschädigte, vitale Pflanzen übrig bleiben. Frostschäden führen in der Regel zum Ausfall der Maitriebe, die Bäume erholen sich wieder. Bei der Lärche war ein erhöhter Frostschaden zu registrieren.

Der Wildeinfluss stellt nach wie vor die stärkste Beeinflussung auf den Probestflächen dar. Bei den Baumarten Tanne, Lärche, Kiefer und allen Laubhölzern inkl. Pionierbäumen ist der Wildverbiss und/oder Fegeschaden durch Reh- und Rotwild die bei weitem häufigste Beeinträchtigung. Durch den Wildverbiss kommt es sehr häufig zum Ausfall der Tanne und in einigen Fällen auch zum Ausfall der anderen Mischbaumarten. Bei Lärche und Kiefer zeichnet sich ein relativ hoher Anteil an verfegten Bäumen ab. Das Verfegen durch Rehböcke führt meist zum Totalausfall der Pflanzen.

*Wildeinfluss
weiterhin hoch*

Vergleich Altbestand und Verjüngung

Die Zusammensetzung der Baumarten vom Altbestand zur Verjüngung verändert sich deutlich. Im Subalpinen Fichtenwald zeigt sich in der Verjüngung ein höherer Lärchenanteil. Dieser ist notwendig, damit auch im Altbestand ausreichend Lärchen vorkommen. Die Fichte kann sich in allen anderen Waldgesellschaften durchsetzen und ihren Anteil vergrößern. Im Kiefernwald wird diese Pionier- und Lichtbaumart von der Fichte unterwandert und verliert an Anteil.

Der Anteil der Lärche nimmt im Fichten-Tannenwald und im Kiefernwald in der Verjüngung gegenüber dem Altbestand leicht ab. Im Fichten-Tannenwald dürfte Lichtmangel ausschlaggebend sein.

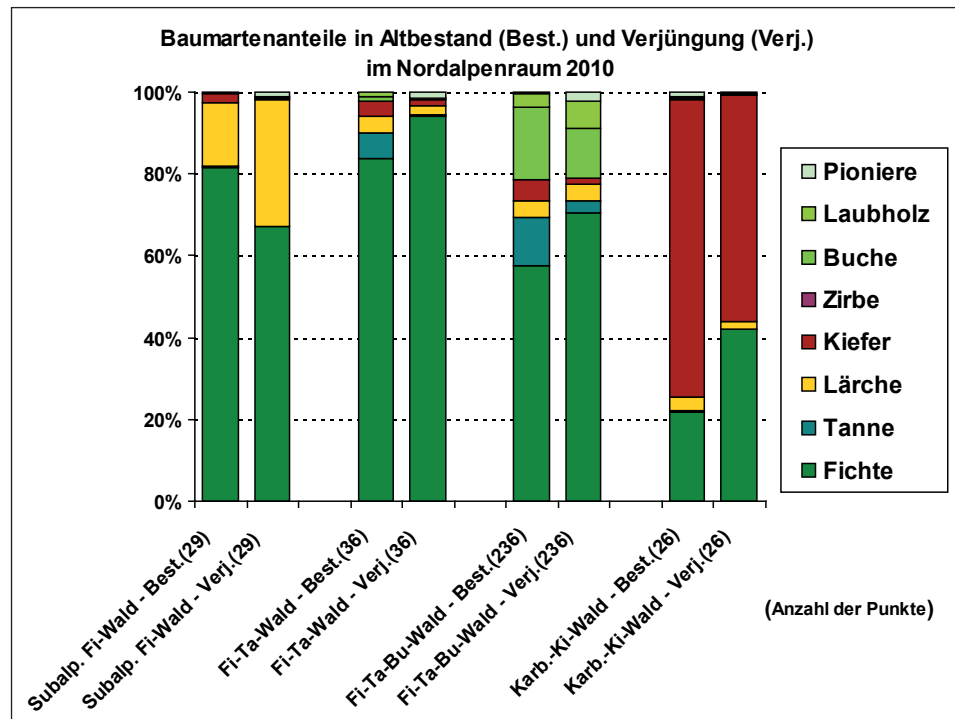


Abb. 12: Baumartenanteile im Altbestand und in der Verjüngung im Nordalpenraum 2010 (Gruppe Forst).

Verbiss verhindert Tannenverjüngung

In den beiden Tannen-Waldgesellschaften nimmt der Tannenanteil vom Altbestand zur Verjüngung ab, im Fichten-Tannen-Wald von 6% auf unter 1% und im Fichten-Tannen-Buchen-Wald von 11% auf 3%. Hauptverantwortlich dafür ist der Einfluss des Schalenwildes, der im Durchschnitt an 24% der gefundenen Tannen Schäden verursacht hat (davon 21,6% Verbiss, 2,9% Fegeschäden). Die Tanne trägt den Verbissdruck nur in sehr geringem Maße.

Die Untersuchungen zeigen, dass nur in 24% aller Tannenwälder derzeit junge Tannen mit mehr als 30 cm Höhe zu finden sind. In drei Viertel aller natürlichen Tannenwälder funktioniert die Verjüngung der Tanne nicht. Neben dem Wildverbiss spielen in einigen Bereichen auch das Fehlen von Samenbäumen und die Kahlfächenverjüngung, die für die Tanne ungeeignet ist, eine Rolle. In den wenigen Flächen, in denen junge Tannen vorkommen, wird die Tanne auf rund der Hälfte der Flächen nicht verbissen und auf über 40% zu mehr als 30% verbissen.

Während der Rückgang der Tanne hauptsächlich zwischen 30 cm und 130 cm stattfindet, verringern sich die Lärchen und Kiefern von der 4. Höhenstufe (81 bis 130 cm) auf die 5. Höhenstufe (131 bis 200 cm). Dafür sind unter anderem Fegeschäden verantwortlich, die hauptsächlich in diesen Höhenstufen vorkommen.

Entwicklung von Verbiss und Verfegen von 2004 bis 2010

Verbiss

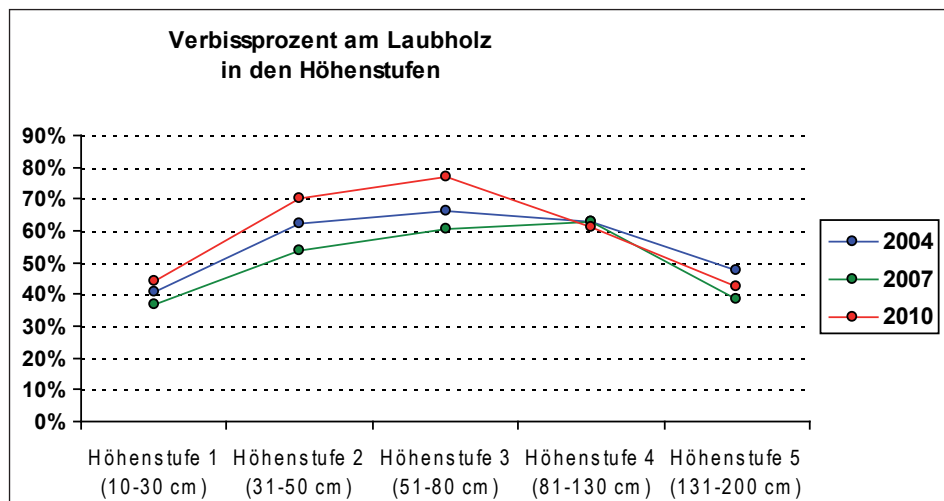
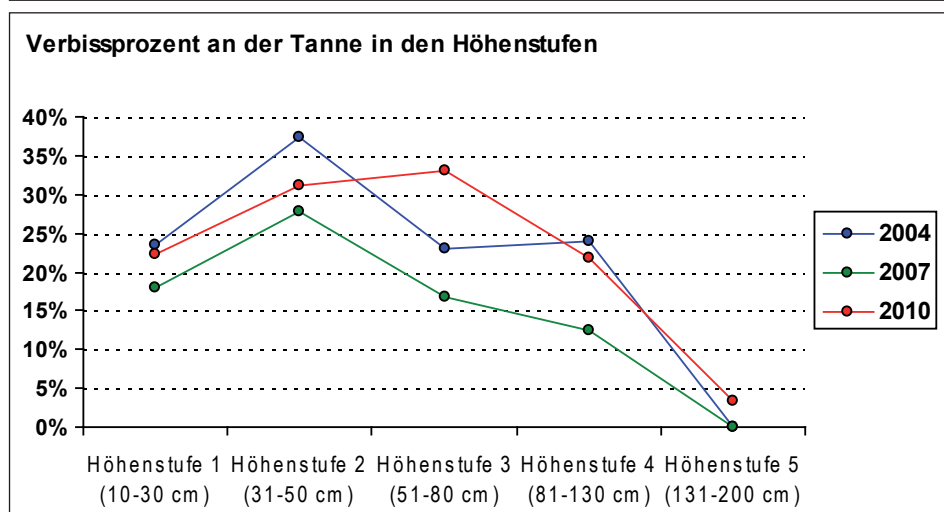
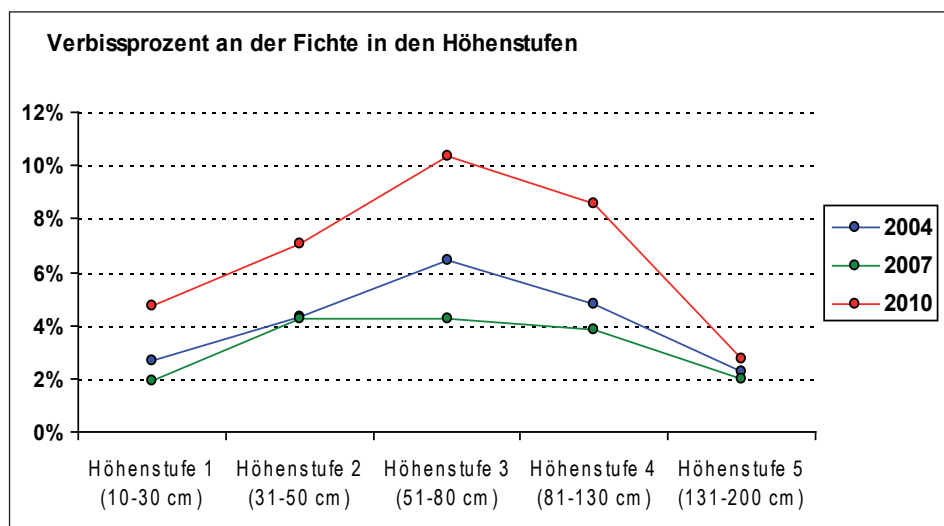


Abb. 13: Anteil verbissener Fichten, Tannen und Laubholz in den Höhenstufen im Nordalpenraum, Entwicklung 2004 - 2010 (Gruppe Forst).

Schneelage beeinflusst Verbiss

Der Verbissdruck hat bei der Fichte und Kiefer in allen Höhenstufen zugenommen. Bei der Lärche und der Kategorie sonstige Laubhölzer hat der Verbissdruck in den unteren Höhenstufen zugenommen, während er bei der höchsten Höhenstufe leicht abgenommen hat. Bei der Tanne, Buche und den Pionier-Laubhölzern wurden die bislang im Zuge der Erhebung registrierten höchsten Verbisswerte in einzelnen Höhenstufen wiederum erreicht. Die Verschlechterung beim Verbiss ist bei der Fichte und den sonstigen Laubhölzern statistisch gesichert (siehe Abb. 13).

Der Zusammenhang zwischen Schneelage und Verbissintensität in den Höhenstufen ist bei der Fichte am aussagekräftigsten, da hier am meisten Pflanzen in allen Höhenstufen aufgenommen wurden. Im Winter 2009/10 war im Nordalpenraum verbreitet eine unterdurchschnittlich mächtige Schneedecke zu verzeichnen. Somit ist die Zunahme des Verbisses zum Teil auch auf die geringere Schneehöhe zurückzuführen.

Verfegen

Lärche und Kiefer stark verfegt

Der Fegeschaden erreichte bei der Kiefer in allen Höhenstufen, bei Lärche in den oberen Höhenstufen und bei Tanne in einer Höhenstufe einen Höchstwert im Vergleich der drei Erhebungsperioden von 2004 bis 2010. Die Verschlechterung bei den Fegeschäden sind bei Lärche und Kiefer statistisch gesichert.

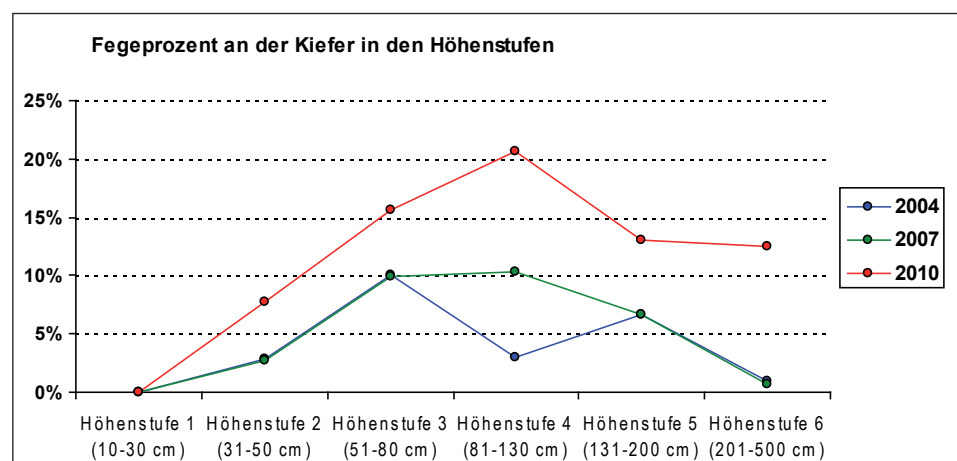
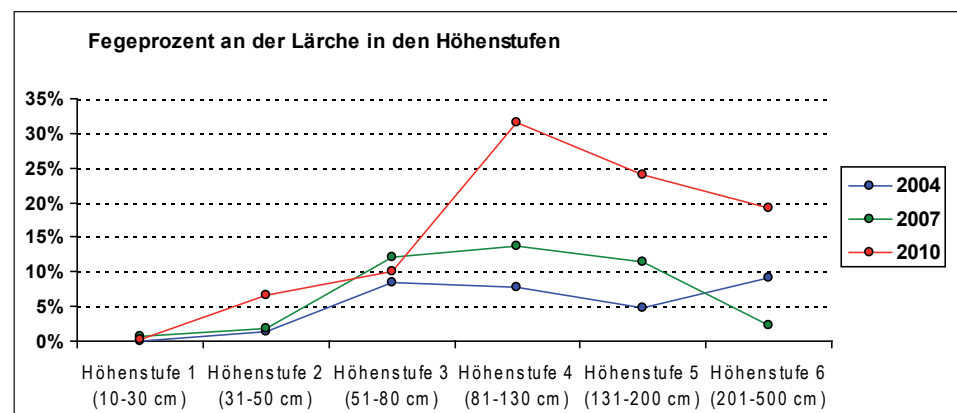


Abb. 14: Anteil gefegter Lärchen und Kiefern in den Höhenstufen im Nordalpenraum, Entwicklung 2004 - 2010 (Gruppe Forst).

Beeinträchtigung in den Bezirken im Nordalpenraum

Die Summe aller Beeinträchtigungen durch Pilzbefall, Insekten, witterungsbedingte Schäden und waldbaulichen Fehler bis hin zu den Beeinträchtigungen durch Wild und Weidevieh führt im Untersuchungsraum in den einzelnen Bezirken zu einem unterschiedlichen stark negativen Einfluss auf die Waldverjüngung (siehe Abb. 15).

Der Wildeinfluss ist in allen nordalpinen Bereichen der häufigste stark negative Einfluss (siehe Abb. 16).

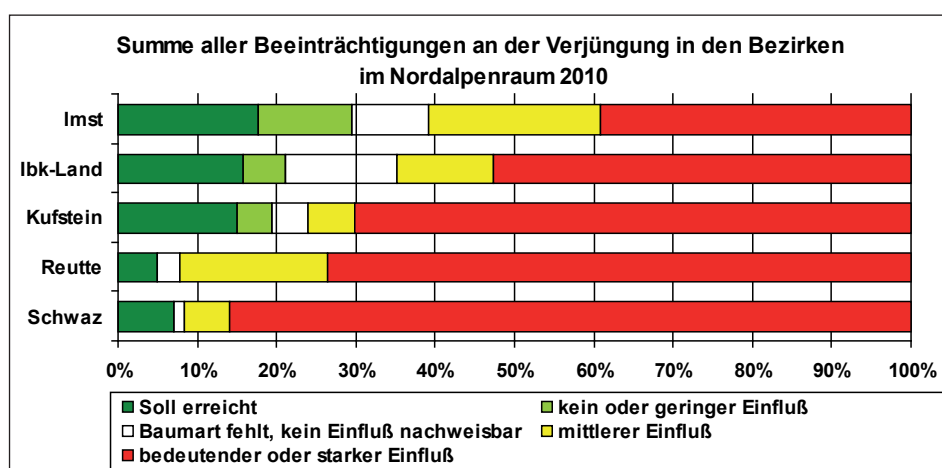


Abb. 15: Summe aller Beeinträchtigungen in den Bezirken der Nordalpen 2010
(Gruppe Forst).

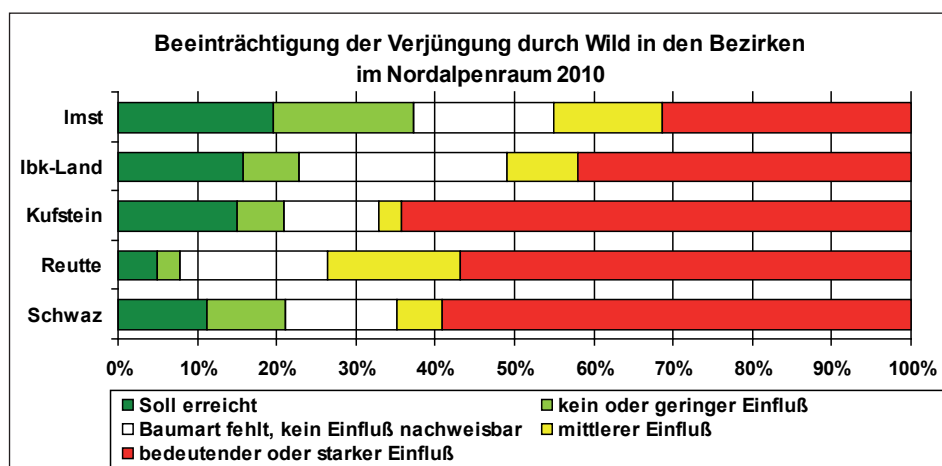


Abb. 16: Beeinträchtigungen durch Schalenwild in den Bezirken der Nordalpen 2010
(Gruppe Forst).

*Bezirk Kufstein
am meisten
vom Wild
beeinträchtigt*

Im Folgenden werden die Ergebnisse bezirksweise erläutert:

Bezirk Imst

Rund 40% der Probeflächen weisen keinen oder geringen Einfluss eines Verjüngungshemmnisses auf. 39% der Probeflächen weisen einen starken Einfluss eines oder mehrerer Verjüngungshemmnisse auf.

31% der Probeflächen weisen einen starken Wildeinfluss auf. Von 2007 auf 2010 hat sich der Anteil von Probeflächen mit starkem Wildeinfluss deutlich erhöht.

Bezirk Innsbruck-Land

Rund 35% der Probeflächen weisen keinen oder geringen Einfluss eines Verjüngungshemmnisses auf. 53% der Probeflächen weisen einen starken Einfluss eines oder mehrerer Verjüngungshemmnisse auf. 42% der Probeflächen weisen einen starken Wildeinfluss auf. Von 2007 auf 2010 hat sich der Anteil von Probeflächen mit starkem Wildeinfluss deutlich erhöht.

Bezirk Kufstein

Rund 24% der Probeflächen weisen keinen oder geringen Einfluss eines Verjüngungshemmnisses auf. 70% der Probeflächen weisen einen starken Einfluss eines oder mehrerer Verjüngungshemmnisse auf. 64% der Probeflächen weisen einen starken Wildeinfluss auf, der gegenüber der Vorerhebung im Jahr 2007 deutlich zugenommen hat.

Bezirk Reutte

7% der Probeflächen weisen keinen oder geringen Einfluss eines Verjüngungshemmnisses auf. 73% der Probeflächen unterliegen einem starken Einfluss eines oder mehrerer Verjüngungshemmnisse. Auf 57% der Probeflächen liegt starker Wildeinfluss vor. Von 2007 auf 2010 hat sich der Anteil von Probeflächen mit starkem Wildeinfluss deutlich erhöht.

Bezirk Schwaz

8% der Probeflächen weisen keinen oder geringen Einfluss eines Verjüngungshemmnisses auf, 86% der Probeflächen einen starken Einfluss eines oder mehrerer Verjüngungshemmnisse. 59% der Probeflächen weisen einen starken Wildeinfluss auf, von 2007 auf 2010 zeigt sich keine Veränderung.

Zusammenfassung

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Summe aller Beeinträchtigungen an der Verjüngung von 2007 auf 2010 im Nordalpenraum Tirols angestiegen ist. Im Jahr 2010 wurden höhere Schäden durch Frost und Pilze als 2007 registriert. Von allen erfassten Schadfaktoren spielt der Einfluss durch Schalenwild die weitaus größte Rolle. Der Einfluss des Wildes auf die Verjüngung zeigt im Vergleich zum Aufnahmejahr 2007 in den nordalpinen Teilen von vier Bezirken steigende Tendenz und in einem Bezirk gleich bleibende Tendenz. Besonders hoch ist der Verbissdruck auf Tanne, Laubholz und Pioniergehölze. Lärche und Kiefer sind zu einem hohen Anteil verfest.

Die im Jahr 2003 vereinbarte gemeinsame Zielsetzung des Landesforstdienstes und des Tiroler Jägerverbandes, den Wildeinfluss auf die Waldverjüngung zu verringern, ist im Nordalpenraum nicht erreicht worden.

Forstliche Förderung - Zusammenarbeit für die Zukunft

www.tirol.gv.at/themen/umwelt/wald/foerderungen

Das Förderprogramm für eine gesicherte Zukunft der Tiroler Wälder konzentriert sich auf den nachhaltigen Schutz vor Naturgefahren und den wirksamen Schutz des Lebensraumes. Der Schutzwald ist der bedeutendste Investitionsschwerpunkt. 90% der öffentlichen Ausgaben fließen in zielführende Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen. Zukunftsweisend und erfolgreich sind die enge Kooperation mit den Waldbesitzerinnen und Waldbesitzern sowie vor allem mit den Gemeinden, der Wildbach- und Lawenverbauung, den ÖBB und Dienststellen des Landes mit den Abteilungen Agrarwirtschaft, Finanzen, Geoinformation, Landesgeologie, Raumordnung-Statistik, Straßenbau, Umweltschutz und Wasserwirtschaft.

2010 sind in Tirols Wäldern mit einem Volumen von 20,6 Mio. Euro und einem Förderbeitrag von 11,6 Mio. Euro über 11.000 Investitionsmaßnahmen getroffen worden. Die Fördermittel wurden anteilig von der EU zu 45%, dem Bund zu 34% und dem Land Tirol zu 21% aufgebracht.

*Öffentliche
Allianz mit
Waldeigen-
tümerinnen und
Waldeigentümern*

Die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer selbst haben für die Schutzwaldpflege mit 9,0 Mio. Euro an Eigenleistung annähernd den gleichen Betrag wie die öffentliche Hand eingebracht und damit einen wichtigen Beitrag zum Schutz des Lebensraumes und der Wälder geleistet. Die Umsetzung des gesamten Schutzwaldförderprogramms ist wesentlich von ihrer Mitarbeit in den einzelnen Schutzwaldprojekten abhängig. Die Waldpflegevereine Tirol, Imst und Lienz sowie die Arbeitsgemeinschaft ARGE KlimaSchutzWald treten im öffentlichen Interesse als Antragsteller für die einzelnen Schutzwaldprojekte auf und übernehmen für die betroffenen Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer die administrative Projektabwicklung gegenüber den Förderstellen.

So haben 2010 die Waldpflegevereine in 238 Schutzwaldverbesserungsprojekten die Förderabwicklung übernommen und dabei für 1.929 Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer, 5.225 Einzelmaßnahmen und ein Investitionsvolumen von 10,9 Mio. Euro (davon 6,1 Mio. Euro Förderung) verantwortlich gezeichnet. Über die ARGE KlimaSchutzWald sind 4,9 Mio. Euro (davon 2,7 Mio. Förderung) in 132 Projekten mit 689 Waldbesitzerinnen und Waldbesitzern und 1.402 Maßnahmen abgewickelt worden.

*Förderbilanz
Wald 2010*

Die Ziele der Schutzwaldbewirtschaftung konnten 2010 erreicht werden. Im Mittelpunkt standen die weiterhin intensive Umsetzung der im öffentlichen Interesse liegenden Schutzwaldverbesserungen und die Steigerung der Durchforstung für die Waldpflege und nachhaltigen Holzmobilisierung. Im Objektschutzwald zum direkten Schutz des Siedlungs- und Wirtschaftsraumes liegt, bezogen auf den Flächenanteil und die eingesetzten Mittel (4,4 Mio. Euro), der größte Förderschwerpunkt. Die im Rahmen der Verjüngung der Schutzwälder und der neuen Durchforstungsoffensive geförderten Nutzungen aus schwierig zu bewirtschaftenden Steillagen von 381.267 efm haben ebenfalls wesentlich zur Holzmobilisierung, zur Erhöhung der Wertschöpfung und zur nachhaltigen Biomasseversorgung beigetragen.

Forstliche Förderung Wald 2010			
Maßnahmen	Menge	Investitionskosten (€)	Förderung (€)
Schutzwald		€ 17.439.006	€ 9.455.489
<i>davon im Objektschutzwald</i>		€ 7.709.639	€ 4.432.594
Verjüngungseinleitung	310.170 efm	€ 9.560.144	€ 4.281.988
Aufforstung/Nachbesserung	1.242.064 Stk.	€ 1.781.901	€ 1.521.345
Pflege	1.061 ha	€ 801.164	€ 594.996
Durchforstung	42.167 efm	€ 1.305.964	€ 1.097.038
Forstschutz		€ 178.475	€ 159.733
Forststraßenbau, -modernisierung	59.733 lfm	€ 3.449.989	€ 1.559.273
technische u. weidewirtschaftl. Maßnahmen	30 ha	€ 212.939	€ 146.678
FWP Abwicklung für WLW		€ 148.429	€ 94.436
Wirtschaftswald		€ 576.155	€ 268.246
Aufforstung/Nachbesserung	5.404 efm	€ 8.904	€ 4.080
Pflege	132 Stk.	€ 186.436	€ 76.983
Durchforstung	28.930 ha	€ 380.816	€ 187.183
Wildbach-/Wasserbau-Massnahmen		€ 1.384.104	€ 980.196
Verbauungsprojekte WLW		€ 432.689	€ 329.857
Wildbachbetreuung		€ 556.562	€ 374.013
Revitalisierung Milser Au/Wasserbau		€ 394.853	€ 276.326
Wald-Umwelt-Massnahmen		€ 158.475	€ 93.931
Juwelen des Waldes-Waldränder	8.617 efm	€ 18.518	€ 15.825
Waldbauliche Maßnahmen - Biotopverbesserung		€ 139.957	€ 78.106
Revitalisierung Milser Au/Wasserbau	Kosten/Förderung siehe Wildbach-/Wasserbau-Massnahmen		
Sonstige Massnahmen		€ 1.109.791	€ 872.591
Planung und Controlling		€ 547.655	€ 404.441
Information, Bildung, Waldaufseherkurs		€ 250.636	€ 190.812
Sonstiges (Pro Holz, Holzcluster, Sonstiges)		€ 199.373	€ 198.518
Logistik, Kooperation, Pilotprojekte		€ 65.064	€ 28.916
SUMME		€ 20.667.531	€ 11.670.453

Tab 3: Übersicht über die forstliche Förderung 2010, aufgegliedert nach Maßnahmen (Gruppe Forst).

Wildbach- betreuung schützt Gemeinden

Gemeinsam mit den Gemeinden und der Wildbach- und Lawinenverbauung werden die Wildbäche regelmäßig begangen und schlummernde Gefahrenpotenziale aufgezeigt. Nach fachlicher Bewertung der Wildbach- und Lawineverbauung sorgen die betroffenen Gemeinden und Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer für die Beseitigung der Hindernisse und Beeinträchtigungen im Abflussbereich. Über ein österreichweit einzigartiges Online-Portal sind die Gemeinden, die Wildbach- und Lawinenverbauung und das Land Tirol miteinander vernetzt. Verwaltungsökonomisch, effizient und wirksam wird in dieser forstlichen Förderanwendung dem Sicherheitsbedürfnis der Tiroler Gemeinden und dem wirkamen Schutz vor Naturgefahren Rechnung getragen. Ein mehrjähriges Aktionsprogramm sieht bis 2013 einen Umsetzungsbedarf im Ausmaß von 3,2 Mio. Euro Fördermittel vor.

Revitalisierung Milser Au zum Hochwasserschutz

Die Milser Au ist mit einem Flächenausmaß von 36,8 ha die letzte großflächige Weichholzau im Tiroler Oberland und stellt somit einen der wenigen natürlichen Schutzzräume zur Hochwasservorbeugung dar. Hauptzielsetzung des Projektes ist, die multifunktionalen Wirkungen des Auwaldgebietes für die nachfolgenden Generationen zu erhalten und zu verbes-

sern. Durch naturnahe Flussverbauung in Verbindung mit Retentionsflächen soll der Hochwasserschutz für die umliegenden Siedlungsgebiete, Infrastruktureinrichtungen und Kulturgründe erhöht und gleichzeitig das Auwaldgebiet ökologisch aufgewertet werden. Dies soll durch die Umgestaltung von drei flussnahen Teilflächen mit einem Gesamtflächenausmaß von ca. 5,7 ha und zahlreichen begleitenden Maßnahmen erfolgen.

An diesem Gemeinschaftsprojekt (2009 - 2013) arbeiten, unter Projektleitung der Bezirksforstinspektion Imst, die Abteilungen Umweltschutz und Wasserwirtschaft, das Baubezirksamt Imst und die Bezirkshauptmannschaft Imst eng zusammen.

Landesmittelübersicht Gruppe Forst

Fördermittelübersicht Gruppe Forst 2010			
LAND TIROL	Ges. Förderung	davon LM-Anteil	LM anderer Dienststellen
Forstliche Förderung Wald	€ 11.520.453	€ 1.995.905	€ 227.628
Schutzwald	€ 9.361.053	€ 1.689.470	-
Wirtschaftswald	€ 268.246	€ 55.057	-
Bildung, Planung, Kooperation	€ 722.591	€ 251.378	-
Wald-Umwelt-Maßnahmen	€ 93.931	-	€ 16.157
FWP Abwicklung für WLIV	€ 94.436	-	€ 10.295
Wildbachbetreuung	€ 374.013	-	€ 76.762
Verbauungsprojekte WLIV	€ 329.857	-	€ 67.700
Revitalisierung Milser Au - Wasserbau	€ 276.326	-	€ 56.713
Zweckgebundene Förderung	€ 150.000	€ 150.000	-
Proholz	€ 150.000	€ 150.000	-
S u m m e	€ 11.670.453	€ 2.145.905	€ 227.628

Tab 4: Übersicht über die forstliche Förderung 2010, Nachweis für die Verwendung von Landesmitteln (Gruppe Forst).

Freizeitland Tirol

www.tirol.gv.at/themen/umwelt/wald/erlebnis/erholung

Der Erholungsraum Wald ist ein maßgeblicher Faktor für die Lebensqualität der Tirolerinnen und Tiroler. Auch unsere Gäste schätzen die vielfältigen Angebote - vom Radweg bis zur Kneippanlage.

Boom bei Freizeittrends

Outdoor-Sport- und Freizeittrends boomen

Mit tirolweiten Lösungsmodellen und Konzepten ist das Land gerüstet und sorgt damit für einheitliche Qualitätsstandards. Beispiele sind das Radwegmodell Tirol, das Mountainbike-Modell Tirol, Laufland Tirol, das Bergwegekonzept und das Kletterhandbuch.

Climbers paradise - Offensive bei der Infrastruktur

Klettern ist eine Sportart, die in Tirol eine lange Tradition genießt und eine große Zukunft hat. Angela Eiter, David Lama und Johanna Ernst haben unser Land als Zentrum des Klettersports international bekannt gemacht. Die Tirolwerbung hat diesen Trend erkannt und Klettern neben Mountainbiken zum Imageträger für den Sommerurlaub gemacht. Diese neuen Sportarten werden intensiv beworben.

Der Landschaftsdienst des Landes fördert seit drei Jahren auch die Sanierung und Neuerrichtung von Klettergärten und Klettersteigen, damit Gäste und Einheimische diese Sportart ausüben können. Das soll in Einklang mit der Natur, mit modernsten Sicherheitsstandards und ohne Konflikte mit Grundeigentümern geschehen.

Im Jahr 2010 wurden 13 Projekte mit einer Investitionssumme von 75.000 Euro und einer Förderung von 31.000 Euro umgesetzt.

800 Genuss- Radkilometer

Radwegmodell Tirol

Mit dem Radwegmodell Tirol haben das Land und die Tirolwerbung auf den überregionalen Radwegen zweckmäßige Rahmenbedingungen für mehr Qualität, Komfort und Sicherheit sowie eine zeitgemäße Begleitinfrastruktur geschaffen. Die Maßnahmen sollen einerseits den Alltags-Radverkehr fördern und andererseits das Tourismusangebot wesentlich verbessern. Optischer Aufhänger für das Radwegmodell und Signal nach außen ist die tirolweit neue und einheitliche Radwegbeschilderung. Anreiz bietet eine Topp-Förderung.

2010 wurden 10 Projekte mit einer Investitionssumme von 120.000 Euro und einer Förderung von 50.000 Euro umgesetzt.

Bergwegekonzept

Im Sinne eines einheitlichen Auftrittes fördert das Land die Finalisierung und flächendeckende Umsetzung dieses Beschilderungssystems. Die Beschilderung nach den Richtlinien des Tiroler Wander- und Bergwegekonzeptes gelten als we-

6.600 km frei für Mountainbiking

sentliches Merkmal einer modernen alpinen Weginfrastruktur und sind zudem Voraussetzung für das Tiroler Bergwege-Gütesiegel.

2010 wurden 18 Projekte mit einer Investitionssumme von 200.000,-- und einer Förderung von 65.000 Euro umgesetzt.

Mountainbike-Modell Tirol

6.600 km Forst- und Almwege sind vertraglich freigegeben, davon führen über 800 km Genussradwege durch die Haupttäler. Für Entgelt und Beschilderung wurden über den Tiroler Tourismusförderungsfonds 2010 260.000 Euro aufgewendet.

Maßnahmen im Überblick

In Projekte zur Erholungsraumgestaltung wurden im vergangenen Jahr 3,7 Mio. Euro investiert. Land und EU stellten dafür eine Förderung in Höhe von 1,7 Mio. Euro zur Verfügung. Der Schwerpunkt lag erneut auf Rad- und Wanderwegen. Damit tragen über 100 Projekte zu einer spürbaren Verbesserung der naturnahen Freizeitinfrastruktur in Tirol bei.